

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, wenn unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bestellen die Seite 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.]

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: S. Dr. A. Wolf in Halle.
Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig. Aufh. Nr. 176.

Dreimonatsblätter Jahrgang.

Nr. 95.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 24. April

1889.

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für die Monate Mai und Juni werden von allen Reichspostämtern zum Preise von 2 M., für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen zum Preise von 1,70 M. angenommen. Die Expedition.

Die Zukunft unserer Kolonien.

Unter dieser Ueberschrift erörtert ein Artikel der jüngeren Wg. Sig. das Thema unserer Kolonialpolitik sowohl nach der prinzipiellen als der realpolitischen Seite in so begrenzter und zureichender Weise, daß wir uns nicht verlagern können, denselben nachstehend wiederzugeben. Wir werden dabei von dem Wunsch geleitet, auch in unserer Reflekturen zu ernsthafter Würdigung unserer Kolonialpolitik anzuregen und erodernd für den kolonialpolitischen Gedanken zu wirken. Der Artikel lautet:

Die Nachricht, daß die Neu-Guinea-Compagnie ein Abkommen mit dem Reich bezüglich der Uebernahme der Verwaltung zu treffen beabsichtigt, hat zu einer entzündlichen Behandlung dieser Frage sowohl, als der ganzen Situation der Compagnie in einigen Blättern Anlaß gegeben. Namentlich hätte man doch den Umständen mehr Rechnung tragen sollen, daß eine Kolonie, welche bisher von niemandem etwas verlangt hat und sich nun erhebt, für eine freiwillig erbetene Reichsverwaltung die Kosten zu erstatten, vielleicht Anspruch darauf hätte, in der Presse wenigstens ohne Voreingenommenheit behandelt zu werden.

Erfolgt treten unsere Kolonien in ein neues Stadium ihrer Entwicklung. Die Neu-Guinea-Compagnie sucht sich anscheinlich auf ihre kommerziellen Aufgaben zu konzentrieren und wünscht die politischen dem Reich abzurufen, welches somit seine Oberhoheit selbst, wenigstens zunächst auf Kosten der Gesellschaft, wahrnehmen soll. Aehnliche Wünsche bestehen auch für das ostafrikanische Unternehmen, und man darf sich nicht scheuen, daß die Vorgänge in Ostafrika in unübersehbarer Weise unterliegt werden. Die Mittel der Gesellschaft sind nur auf eine langsame, friedliche Entwicklung ihrer landwirtschaftlichen Plantagenunternehmungen u. s. w. berechnet, nicht aber auf eine unabsehbare Kriegführung, für welche eine Privatgesellschaft nicht die Mittel und auch nicht die erforderliche Autorität besitzt. Die Ostafrikanische Gesellschaft hat nun — wie bereits telegraphisch mitgeteilt — jedoch ein neues, sorgfältig vorbereitetes Statut angenommen, auf Grund dessen die Verleihung der Korporationsrechte in Gemeinschaft des Reiches herbeizuführen, die Rechteverhältnisse in den Untergebenden nachsehen kann, und hat in der nächsten Verhandlung vom 16. d. noch einige weitere wichtige Schritte zur Konstitutionierung ihres Unternehmens getan. Zunächst ist anstelle des ausgezeichneten Dr. Karl Peters der bisherige Generalvertreter in Sansibar, früherer Konsul Wosjen, zum Direktor gewählt worden. Da diese Wahl schwerlich ohne Zustimmung der leitenden Reichsinstanz erfolgt ist, so liegt darin wohl auch zugleich eine Anerkennung für Herrn Wosjen's Wirksamkeit in Ostafrika. Derselbe hat dem Direktionsrat einen Bericht über die Ursachen und die Entwicklung des Aufstandes auf dem Festlande und über das Verhalten der Beamten der Gesellschaft vorgelegt. Dieser Bericht ist dazu bestimmt, den leitenden Stellen unterbreitet zu werden, und dürfte, soweit es den deutschen Interessen entspricht, auch der Öffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben. Herr Wosjen selbst bleibt

zunächst in Berlin, um auf die Umgestaltung der obersten Geschäftsführung den nötigen Einfluß zu nehmen, seine eventuelle Entsendung nach Afrika ist für den Fall, daß die Entwicklung der dortigen Verhältnisse seine Anwesenheit wünschenswert macht, vorbehalten. Sehr erfreulich ist ferner die Wahl des Centrumsabgeordneten Reichgrafen zu Hoenbroeck, Erblandmarschall im Bergogthum Gubern, zum Mitgliede des Direktionsrates. Für die künftige parlamentarische Behandlung der kolonialen Angelegenheiten kann es nur erwünscht sein, wenn Männer jeder politischen Parteilichkeit sich an der Leitung der Geschäfte praktisch beteiligen. Sie bekommen dann einen wirklichen Einblick in die Verhältnisse und werden die jungen Unternehmungen sachlich und nicht von einem rein theoretischen Standpunkte aus beurtheilen.

Sinn und Verständnis für praktische Kolonisation liegt sich in einem Volke nicht von einem Jahre zum anderen, auch nicht in fünf Jahren erwerben, dazu gehören Generationen und eine sich forterhebende Extradition. Auch die reichsten Geldmittel würden hierin nicht manchen, aber bei weitem nicht alles zu leisten vermögen. Es geht darin wie mit der Flotte, für eine Milliarde und mehr läßt sich eine große Flotte zusammenkaufen, auch Mannschaff werden, aber Disziplin und Schule, die Erziehung für den Beruf, kann nur die Frucht einer langen und mühevollen Arbeit sein. Wir haben für die Marine, die ernste Arbeit des Staates, über ein Vierteljahrhundert gebraucht; geben wir unseren Kolonien doch wenigstens ein Jahrzehnt Zeit zu ihrer Entwicklung! Auch für diese will und soll erst allmählig ein Geschlecht heranwachsen mit weiteren Geschäftssphären und größeren Zielen, mit mutigen Wagnen und jenem hohen nationalen Eifer, mit welchem der gescheiterte Versuch des Westlandes, der ertömmerten Küste des Ostlandes und des eigenen freien Vordens unter den Hissen jenseit der Meere ist. Aus ihnen Vorkämpfern, aus ihrem Spielzeug flanken unsere Knaben das Bewußtsein der Theilnahme ihres kranken deutschen Vaterlandes an der Befreiung der Meere und der Kulturarbeit in fremden Welten sich tief in das Herz. Ihre Jungfrauen zeigen ihnen nicht mehr nur Reiter und Fußvolk, sondern vergewaltigten ihnen auch die Kämpfe unserer braven Seeregimenten in Afrika, in der Südsee. Mutige, beherzte Männer tragen da die schwarz-weiß-rote Flagge mit dem Eifer des Kreuzes bahnbrechend voran, sie beleben die Phantasie der jugendlichen Gemüther, die nicht mehr vergeblich, wie wir Alten, auf den Karten der fremden Weltkarte nach einem Küstenstreifen suchen, den Deutschen sein nennen kann. War den Alten die neubrandenburgische Niederlassung in Westafrika vor zweihundert Jahren schier ein Wüchentraum, den Jungen ist es etwas Selbstverständliches, daß neben den Klagen der Engländer, Franzosen, Holländer und Portugiesen auch die deutsche weht. Aber ihnen fehlt der Mut ultra! Das ist die neue Aufgabe einer neuen Zeit heranzuwachsen, mit hohem Wagemuth und der hohen Entschlossenheit des Handelns. Was ist aus dem hohen Sinn der Danja geworden, was aus dem tapferen Geist, welcher in Danzig während des 16. und 17. Jahrhunderts die Schiffe zu kühner Fahrt bemannete? Wohl haben ja hamburgische, auch Bremer Kaufleute in Ostasien, Australien u. s. w. geschäftliche Unternehmungen und Verbindungen begründet, welche für diese Rentabel geworden sind, aber weit außerhalb von allem Liegen, was Arbeit am Vaterlande und für das Vaterland, für den Nationalwohlstand heißt. Es hat erst der großen entscheidenden Schlachten der letzten 20 Jahre, der starken Verneuerung der Marine bedurft, um in jenen Deutschen im Auslande den vaterländischen Sinn wieder zu beleben und ihnen den Muth einzufloßen, sich neben den Angehörigen anderer Nationen als ebenbürtig zu betrachten. Aber

die glücklichen Unternehmungen einzelner deutscher Handelshäuser reichen für unsere Zukunftsaufgaben nicht mehr aus, um so weniger, als unsere Kaufleute in ihrer großen Mehrzahl wohl allenfalls den Muth haben, für sich selbst eine eigene überseeische Verbindung anzunehmen, deren Nutzen sich im Voraus in festen Profitsprozenten berechnen läßt, ihnen aber doch der Wagemuth gebricht, in gemeinsamer Arbeit zur Errichtung kolonialer Gemeinschaften zu schreiten. Hier fehlt noch die Extradition, wie Engländer, Holländer, Amerikaner sie haben. Wir Deutsche besitzen die Extradition für den Dienst im Meer, im Schiffbauwesen, in der Landwirthschaft, in den gelehrten Fächern, weniger im Kaufmannstande. In der Marine beginnt sie sich auszubilden, in der Rangliste des Seoffizierscorps begeben wir bereits einer zweiten Generation. Das Gleiche ist auch für unsere kolonialen Unternehmungen erforderlich. Englands Welthandel, Englands Kolonien sind dadurch groß geworden, daß von einem Geschlecht zum anderen die Söhne der vornehmsten Familien sowohl als der Großkaufmannschaft es als selbstverständliche Pflicht betrachteten, auf ein Jahrzehnt und länger hinauszufragen und in Indien u. s. w. zu dienen. Die Ruhmestraditionen einzelner unserer Adelsgeschlechter führen im Meerestriebe bis auf Walfahrt und Fehzählung zurück; Kaiser Wilhelm hat dies füglich in ebendieser Auszeichnung anerkannt. Der gleiche tapferer Sinn muß sich auch in unserm Seemanns- und unserm Kolonialdienst entwickeln. Die Schwerter, die bei Seebau geschlagen, brauchen deshalb nicht zu rosten, und die Säbne, die an der Loire geschliffen, nicht zu verrothen, Deutschland ist weltreich und nach jeder Richtung hin entwickelungsfähig, um auch die größte Aufgabe zu lösen, die sich ihm stellen kann. Freilich stehen wir jetzt erst in den bescheidenen Anfängen, und der Kolonialdienst hätte für den Deutschen bisher noch nicht zu den gewöhnlichen Berufszweigen gehört. Aber Ostafrika sowohl als Kamerun und Neu-Guinea, so vertheilt auch ihre organisierte Entwicklung sich gestaltet hat, bieten treffliche Bildungsschulen, reich an Erfahrungen, die der vertheiltesten Verhältnisse. Ob es aber im Reichsdienst nicht an einer Stelle fehlt, welche diese Summe von Erfahrungen einheitlich sammelt und mit voller Autorität einheitlich verwertet, ist eine Frage, die früher oder später ihre Lösung doch in der Errichtung eines Kolonialamtes finden wird. Auch die Ueberlassung unseres Wüchentraumes drängt mit der Zeit darauf hin. Noch mehr wird dies der Fall sein, wenn, was nicht nur ausbleiben kann, sondern in hohem Grade wünschenswert ist, unsere gesammelten Kolonien unter Reichsverwaltung stehen werden.

Politische Ueberflucht.

Das Programm des schweizerischen Bundesrats ist über eine internationale Regelung der Arbeiterfrage ist dieser Tage veröffentlicht worden. Es enthält, wie wir bereits hervorgehoben haben, die aus den parlamentarischen Erörterungen des Deutschen Reiches und anderer Länder jastam bekannten Fragen der Sonntagsruhe, der Kinderarbeit, der Maximalarbeitszeit für jugendliche Arbeiter, der Beschränkung der Frauenarbeit, des Schutzes gegen gesundheitsgefährliche Beschäftigung u. dgl. Der schweizerische Bundesrat hat sich durch den Versuch, diese alle Gesetzgebungen beabsichtigenden Fragen international zu regeln, ein unübersehbares Verdienst erworben, mögen auch die praktischen Erfolge beim ersten Anlauf noch nicht sehr groß sein. Der Widerstand, den verschiedene Regierungen diesen Bestrebungen entgegenstellen, wird ja u. a. mit der Verungung darauf begründet, daß andere Länder dem Beispiel nicht folgen würden und damit die eigene Konkurrenzfähigkeit bedroht wäre. Sollte es wirklich gelingen, die großen Antriebskräfte zu gemeinsamen Ver-

Klaus Groß.

„Nicht ist mich ein,
Wer ist kein sein,
Wahr ist kein Wer,
Aber Anfang ist höher,
Gewalt ist aller Anfang,
Der Gott ein guten Fortgang.“

Mit welchen Gefühlen der Märgung mag heute (24. April) in Kiel, wo er seinen 70. Geburtstag feiert, der Altmeister der plattdeutschen Dichtung, Klaus Groß, dieser „Priamel“, gedenken, die er am Ende des Wortes seines „Vertells“ von vierunddreißig Jahren voranschickte! Erst verhältnismäßig spät trat der Dichter in die große Öffentlichkeit. Er war bereits dreißigjähriger Jahre alt, als er sein erstes Werk „Quidborn“ herausgab. Fern von Vortemüberhebung und Potententelicit, sondern mit Weisheit, ja mit Schlichtheit, erdigen er zum ersten Male vor der deutschen Leserschaft. Später war sein Anfang. Zunächst gilt das von seinen späteren Verhältnissen, von dem Lebenswege, den er zurücklegte. Durch seine nachfolgende Arbeit, durch eigenen Fleiß, durch rastlose Tätigkeit hat er sich aus bescheidenen Verhältnissen herausgearbeitet. Mannichfache Hindernisse waren zu überwinden, ehe er den „Quidborn“ herausgeben konnte.

Im Alter von dreißig Jahren entschloß er sich, seine Stellung als Elementarlehrer aufzugeben, um sich in Kiel dem Studium zu widmen. Da kam bei ihm ein langsam vorbereitetes Nervenleiden zum Ausbruch und zwang ihn zum Verzicht auf alle wohlthätigsten Lebenspläne. In der ländlichen Einsamkeit, in welcher er sich zu seinem Freunde Leonhard Selle, dem früheren Komponisten seiner Heimat, auf der Insel Bismarck seinen Aufenthalt, der Natur und dem Studium der Naturwissenschaften. Dann endlich ging er an die Verwirklichung des längst gehegten Planes. Alles, was Jahre hindurch sein inneres Leben gereizt und dichterische Form in seiner Mutter-

sprache gewonnen hatte, nun niederzuschreiben und in einem „Quidborn“ ausströmen zu lassen für seine Landsleute, für seine Zeit- und Sprachgenossen. Dies geschah nach ein ganz geschwächter Gesundheit. Sein Vater, welcher den Anlaß der Krankheit in Selbstquälerei bei seinen dichterischen Arbeiten suchte, sagte ihm: „Du kannst mir damit leid tun, Klaus. Hältst du doch an dein Geschicht; bei der Diktatur kommt doch nie Perit, um da kamst ich mir gar nicht zu denken.“ — „A will bi mit seggen“ — antwortete Klaus — „du müßt bi denken, du steist vor einen breiten Graben. Up biste Sit is drögen Sandt und gar nie los; up de auner Sit äwer is dat ganz wunderlich; denn müßt du doch herüber!“ — „A kann dat nu man noch nicht. Awer ich möt herüber um ich kam herüber.“ (Bergl. Eggers, Klaus Groß und die plattdeutsche Dichtung.) Aber auch in anderer Beziehung war der Anfang von Klaus Groß schwer, hat er doch eine ganz neue Bahn in der Literatur eröffnet. Niemand dachte vor ihm daran, daß die niederdeutsche Mundart eine adelnswürdige Stelle in der Poesie neben dem Hochdeutschen einnehmen könne. Und plattdeutsche Prosa war 1854 fünf Jahrzehnten nicht geschrieben; so geschah er später selbst, daß es deswegen eine gewisse Schicklichkeit und Unschicklichkeit in seinem ersten Buche zu erklären ist. Die plattdeutsche Sprache mußte auch dem Schicksal der Erlärung ihres Lebens, in welchen sie seit Jahrhunderten verfallen war, wieder erweckt werden. Sie lebte nur ein Trümmlein, ihr Reste das sichere und wahre Deutsches der Schrift. Sie war danach nicht mehr die fertige Form tieferen ethischen Geistes. Datten Pöb, Vorneemann, Wärmann, Soppie Dethlefs u. a. in ihr gedichtet, so mochten sie allerdings im dürrsten Ton schon glücklicherweise sein, im übrigen zeigten sie dem Dichter nur, wie er es nicht zu machen habe. Ermutigt man, so scheint es nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, Klaus Groß schuf sich auch erst das Gewand seiner Dichtung in der für seine volkstümliche Weise nötigen Eigenmächtigkeit.“ Wie glänzend ist aber sein beispielender Wagnis: „Der Gott ein guten Fortgang“ in Erfüllung gegangen! Wie mächtig und nachhaltig hat er durch seine Werke und vor allem durch seine Gedichtsammlung, die seinen Namen unsterblich gemacht, durch „Quidborn“, auf seine Zeitgenossen gewirkt! Und wie großartig hat sich, nachdem er vorangekündet war, die niederdeutsche Dichtung in den letzten siebenundzwanzig Jahren entwickelt!

Ein größerer Dichter ist ihm auf seiner Bahn nachgefolgt: Fritz Reuter hat, wenn man so sagen darf, in deutschen Volke seinen Namen verankert, aber Klaus Groß gehört zunächst allein das große Verdienst, den schönen, weichen, niederdeutschen Dialekt zur poetischen Sprache erhoben und ihm eine Stelle neben dem Hochdeutschen erkämpft zu haben.

Heute wird es nicht an den mannichfachen Ehrenbezeugungen fehlen, die dem geistreichen Dichter und Schriftsteller dargebracht werden. Seine trauliche Wohnung am Schwannenteich in Disternbrook zu Kiel wird heute zahlreiche Gäste kommen und gehen sehen, und nicht bloß seine Heimatgenossen, sondern auch viele seiner Verehrer in der Fremde, namentlich in Nordamerika, würden heute das Gedächtnisstagfest in der feierlichen Weise ausgeben. Hoffentlich ist es eine stolze Ehrengabe, die heute, wie es geplant, das Besondere in Kiel dem geistreichen Dichter überreicht.

Wie Klaus Groß in Kiel selbst und in Schleswig-Vollstein überaupt die volkstümlichste und herabwürdigste Persönlichkeit ist, darüber hat mir noch neulich ein Brief eines schlichten Bürgers seiner Heimat Zeugnis. Es heißt dort: „Groß ist hier und in der Umgegend allgemein bekannt und beliebt, spricht gewöhnlich platt und macht gern Ausflüge, wobei er es dem auch nicht unterläßt, launige Verse in die etwa vorhandenen Fremdenbücher einzutragen. So waren vor wenigen Sommer am Kellersee auf Wrauns Koppel, wo der Dichter ein dableibend von Klaus Groß geschriebenes Gedicht auf einem großen Schilde am Hause anbringen ließ.“ Es heißt dann weiter: „Wie Sie sich erinnern werden, führt auch ein größeres Kampfschiff, das die Kieler Yacht besitzt, den

geben auf diesem Gebiete zu vereinigen, so würden viele Hindernisse wegfallen, welche bisher den Fortschritten nach Erreichung des Arbeiterstandes im Wege standen. Wir haben das Vertrauen, das namentlich auch das Deutsche Reich der Einladung Folge leisten wird. Wenn die deutsche Regierung es bisher abgelehnt hat, auf diesen Gebieten einseitig gegenseitig vorzugehen, so liegt sie hierbei wohl von jeder Gesichtspunkte leiten. Einmal fürchtete sie durch einseitiges Eingreifen eine Vermehrung der Produktionskosten und somit die Schwächung der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt, andererseits eine Verminderung der Einnahmen im Haushalt zahlreicher Familien. Jetzt, wo der Versuch unternommen werden soll, diese Frage in allen Industrieländern gleichzeitig zu lösen, darf man hoffen, daß die deutsche Reichsregierung aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten und demgemäß ihre Vertreter zur schweizerischen Konferenz entsenden wird.

Kaum sind die Briefe Stanley's mit der Schilberung seiner Reise nach dem Albert Nyanja betannt geworden, so taucht auch schon, wie unser Berliner Correspondent uns schreibt, der Plan auf, jene Gebiete systematisch zu durchforschen. Bekanntlich soll am Krivovits in Kamboja ein beständig Lager errichtet werden. Der Lieutenant Decker wurde zum Beschäftigten des zu errichtenden Lagers ernannt, welcher, seit am 7. Jan. mit dem Dampfer „Blle de Bruxelles" von Leopoldville am Stanley-Fluß abgereist und am 25. März bei den Stanley-Fällen eingetroffen. Er konnte also schon einige Tage später bei der Lagerstätte am Krivovits sein und mit den Einrichtungen beginnen. Von Brüssel aus weiß man nun darauf hin, daß von Kamboja aus Wege in die neu entdeckten Gegenden gemacht werden können, namentlich, wenn wie immer die Handelsstationen nachfolgen und regelmäßigen Verbindungen anknüpfen. Durch das häufigere Erscheinen von Europäern gewöhnen sich die Eingeborenen rasch an diese und bald geht ihre Feindschaft in einen ruhigen Verkehr über.

Der arme Boulanger schwimmt, während wir diese Zeilen schreiben, nämlich schon auf den Wassern des Kanals — zu Schiff natürlich. Wie das gekommen ist und die folgende telegraphische Meldung aus Brüssel vom 20. d. In einem kleinen nachmittags stattgehabten Ministerrathe machte der Minister des Auswärtigen, Prinz Chimay, Mitteilung von seiner Unterredung mit dem französischen Gesandten Bourée über die boulangistische Unterredung. Der Ministerrathe beschloß, Boulanger sofort zu lassen, um die schwerere Lage der belgischen Regierung zu erleichtern und ihn davon zu überzeugen, daß gegen ihn binnen kurzem ein Ausweisungsbefehl erlassen werden dürfte, sofern er nicht freiwillig das Land verläßt; er habe ja ohnehin zu wiederholten Malen, auch dem Sekretär des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gegenüber, seine Absicht, Belgien zu verlassen und nach England zu gehen, ausgesprochen. Die Regierung erachte jetzt den Augenblick für gekommen, dieser Absicht Folge zu geben. Von diesem Augenblicke machte der Sekretär des Justizministers noch seinen Boulangier persönlich Mitteilung. Dieser verständigte sich sofort mit Hofdeputierten und antwortete, er werde Dienstag oder Mittwoch nach England abreisen. Wie es heißt, würden die in Brüssel anwesenden Anhänger des Generals denselben nach London begleiten. Boulanger telegraphierte heute vormittag an die englische Gesandtschaft, welche ihm fürzlich einen besonderen Dampfer für seine Lebensreise angeboten hatte, und zeigte ihr seine bevorstehende Abreise an, worauf die Antwort erfolgte, der Dampfer werde am 2. Nov. in der Abreise mitle, sei es Ostende oder Antwerpen, zu seiner Verfügung stehen.

In dem am Sonnabend abgehaltenen französischen Ministerrathe legte der Minister des Auswärtigen, Spuller, ein an die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtetes Rundschreiben vor, in welchem dieselben aufgefordert werden, am 5. Mai d. n. d. ebenfalls eine Feier zur Erinnerung an die Ereignisse von 1789 zu veranstalten, der Feier einen nationalen Charakter zu geben und zur Teilnahme an derselben die französischen Kolonien im Auslande aufzufordern. — Von der Untersuchungskommission des Staatsgerichtshofes wurde am Sonnabend nachmittags General Herron (der frühere Kriegsminister) vernommen. — Bei einem am Sonnabend in St. Denis abgehaltenen Boulangerfesten-Wankentrat verlas Naquet ein Schreiben Boulangers, in welchem derselbe ausführt, daß der Parlamentarismus bei den nächsten Wahlen auf frischen Fuß und gesunden Boden vertritt werden müßte. — Es wurden mehrere Neben gehalten. Die Versammlung verlief ohne einen Zwischenfall.

Namen des Dichters. Am Sommer namentlich wird von Freunden häufig nach der Wohnung von Klaus Groth gefragt. Er soll die Besucher sehr freundlich empfangen und gern Spaziergänge oder Fahrten mit ihnen machen. Als vor einigen Jahren in der Nähe seiner Villa die Garnisonkirche erbaut wurde und Groth zum erstenmale deren langweilige Geläute hörte, wurde er so ergriffen, daß er ein größeres Gedicht schrieb „Der erste Glockenläute", welches allgemein läubte. Groth pflegt geselligen Umgang in gelehrten Kreisen, wird aber auf der Straße von jedermann geliebt und gegrüßt. Seine Gelegenheitsgedichte und sprachlichen Aufsätze erscheinen gewöhnlich in der „Neier Zeitung", er liefert aber auch namentlich als Mitglied des plattdeutschen Vereins in Berlin für dessen Zeitschrift „Der Erboom" plattdeutsche Gedichte. — Hat Klaus Groth unstreitig das größte Anrecht, von der niederdeutschen redenden Bevölkerung Deutschlands geliebt und geehrt zu werden als der erste Dichter, der sich dem Dichter seiner Kunst so kühn und so erfolgreich begeben hat. In seiner Zeit, die ja namentlich in Mitteldeutschland verbreitet ist, fragen entstehen, ob er besonderen Anteil nehmen solle am 70. Geburtstag eines Dichters des Nordens, und ob dem Klaus Groth wirklich eine hervorragende Stelle in der deutschen Nationalliteratur gebühre. Diese Fragen sind unbedingt zu bejahen, denn es ist nicht zu verkennen, daß die Dialektbildung, wie sie von Groth gepflegt wird, der „Sungbrunnen" ist, aus dem die neuhochdeutsche Poesie neues Leben schöpft, und aus wäre es die beste Geburtsstunde für den Dichter, wenn sich durch unsere Reihen hier und dort inmitten einer hochdeutschen Bevölkerung einer angeregt fühlte, die der höchsten Poesien von Klaus Groth zu erinnern oder seine wissenschaftlichen Sprachforschungen zu beachten.

Wer über das Leben und die Bedeutung von Klaus Groth äußeren Bescheid wissen will, findet sehr übersichtlich in jeder größeren Literaturgeschichte der Neuzeit Aufschluß, daneben empfehlen wir die beiden Schriften „Klaus Groth, sein Leben und sein Werk" von H. v. Harnack, Leipzig, 1885, und „Klaus Groth und die deutsche Dichtung" von H. v. Harnack, Leipzig, 1885.

Aus dem Haag wird unterm 20. d. gemeldet: Gegenüber auswärts verbreiteten Gerüchten von einer ersten Versammlung im Zustande des Königs wird aus guter Quelle berichtet, daß das Befinden des Königs befriedigender ist als seit Monaten.

Ueber Festlichkeiten zu Ehren des Königs von Rumänien wird telegraphisch gemeldet:

* Bukarest, 20. April. Anlässlich des Geburtstagestages und des Jahrestages der Thronbesteigung des Königs überbrachten sämtliche Minister demselben persönlich ihre Glückwünsche. Zahlreiche Notabilitäten aller Parteien schrieben sich in den im Palais aufgestellten Listen ein. Viele Glückwunschtelegramme aus dem In- und Auslande sind eingegangen. Der König hat viele Beförderungen in der Arme vorgenommen und zahlreiche Bewerbe begnadigt. Die Stadt ist reich festlich.

* Bukarest, 22. April. In Ehren des Geburtstagestages und Jahrestages der Thronbesteigung des Königs fand gestern Abend ein großer Festtag statt. Die vor dem Palais vermalte zahlreiche Menschenmenge brachte dem Könige entusiastische Sublimationen dar. Auch vor der Wohnung des Antihypothekens (Gara) hatte sich eine große Menge angeammelt, welche dem Minister mit sympathischen Zurufen begrüßte.

Der serbische Ministerpräsident Gric hat namens der Regierung an die Regentenschaft ein Schreiben gerichtet, in welchem folgendes ausgesprochen wird: Am 15. Juni d. J. würden 500 Jahre verfließen sein, seitdem die serbische Garenkrone auf dem Amfelfelde in serbischer Blute aufsauste, und dieser Tag sei für jeden Serben deshalb von Bedeutung, weil derselbe die Erinnerung an die einseitige nationale Größe, sowie an die glänzenden Tugenden der Helden von Kosovo erwecke, und weil gerade diese Erinnerung den nationalen Geist Jahrhunderte hindurch und inmitten furchtbarer Kämpfe wohl erhalten habe. Nur dadurch sei die Unabhängigkeit Serbiens ermöglicht und dem nationalen Bewusstsein des Serbenstums zum Siege verholten worden. Die serbische Nation von heute könne deshalb auch nicht umhin, diesen nationalen Gedanktag in feierlicher, würdiger Weise zu begehen. Mit Rücksicht darauf stellt Minister Gric folgende Anträge: Erstens sollen am 15. Juni im ganzen Lande Gedenkfeste für den Gzar Lazar und auf dem Amfelfelde zum Andenken der für den Glauben an das Vaterland gefallenen Helden abgehalten werden; zweitens möge an denselben Tage der Grundstein zu einem Denkmal für die gefallenen Helden in Krusow gelegt werden; drittens möge auf Staatskosten eine Volksausgabe einer Gedichtersammlung veranstaltet werden, welche sämtlich auf die Aussofferung Schlacht bezüglichen Volkslieder mit passenden Illustrationen enthalten solle; viertens möge ein Lazar-Orden gegründet werden, welcher nur eine Klasse haben solle und nur von serbischen Herrschern und deren Thronfolgern getragen werden dürfe; fünftens möge der König Alexander anlässlich der Feierlichkeiten am 20. Juni (a. St.) im Kloster Lazar gefeiert werden. Da die Regenten die Anträge angenommen haben, wird eine eigens zu ernennende Kommission unter dem Vorsitz des Justizministers die nötigen Verfügungen treffen. Ueber serbische Angelegenheiten liegen außerdem folgende Depeschen vor:

* Wien, 20. April. Die „Presse" stellt der Ankunft der Königin Malakie und des Erzherzogs Alois in Belgrad große Befürchtungen entgegen. In serbischen Regierungskreisen dürfte man, namentlich zu Anfang, mehr Grund haben, über die Wirkung der Heilmittel auf die Parteien zu fragen, als der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad. Die weitere politische Entwicklung nach dem Abzug des Königs von den Thronen der Regentenschaft und des jeweiligen Ministeriums a. S.

* Wien, 22. April. Meldung der „Post. Korresp." aus Schabab: Der König Alexander ist in Begleitung der Regenten Nikic und Brotic und der Minister Gric und Tautonovic gestern nachmittag hier eingetroffen. Bei der Abreise und während der Fahrt wurde der König mit äußerst sympathischen Begrüßungen von den Bürgern empfangen, welche ihm die größte Empfang bei der Ankunft hier. Die Häuser der Stadt waren abends festlich erleuchtet.

* Wien, 22. April. Meldung der „Post. Korresp." aus Schabab: Anlässlich der Ankunft des Königs Alexander und der Regenten fand gestern Abend ein Festtag statt, an welchem sich die hervorragenden Bürger als Festschlichter beteiligten. Als der Tag vor dem Festabend, am 21. April, wurde auf dem Hofe und wurde von der zahlreichen Menschenmenge stürmisch begrüßt. Nach einer Ansprache des Gymnasialdirektors Martovic trugen Gesangsvereine die Nationalhymne vor. Heute vormittag 10 Uhr wohnte der König mit den Regenten und dem Minister dem Gottesdienste bei. Nachmittags wird ein Ausflug nach dem Wintersee unternommen. Die Stadt ist reich festlich und festlich befestigt.

Die von den schweizerischen Behörden in Zürich ge-

pflogene Untersuchung in der russischen Bomben- gelände hat festgestellt, daß vor allem die Anfertigung und der Verkauf revolutionärer Druckschriften nach Russland betrieben wurden. Die Kisten mit den Druckschriften nahmen den Weg nach Alexandria und Ägypten und gingen von dort aus zu Schiff durchs Schwarze Meer nach Odesa und dann ins Innere Russlands. Es befinden sich gegenwärtig noch über ein Dutzend Kisten in Haft. Bis zur Stunde haben fünfzehn Verhaftungen, worunter auch zwei Studentinnen, die jedoch bald wieder freigelassen worden sind, stattgefunden. Im weiteren wurde das Verzimmer „Glovia" geschlossen und in den Wohnungen der Bewohner eine Menge von Papieren von der Polizei in Beschlag genommen. Das zur Zeit vorliegende, sehr umfangreiche Beweismaterial beweist, daß sich namentlich eine zahlreiche und weitverbreitete nichtstaatliche Gesellschaft, deren Zitate sich nach Paris und London reiden, in der Schweiz einnistet hat.

Kleinere telegraphische Mitteilungen.

* Rom, 20. April. Der „Osservatore Romano" veröffentlicht amtlich die Ernennung von Antonius in Belen, Ferrato, zum Sekretär der Kongregation für außerordentliche geistliche Angelegenheiten, ferner die Ernennung der Erzdiöcese von Paris, Lyon, Bordeaux, Prag und Mecheln sowie des Bischöflichen des apostolischen Kurses, de Magenta, und des Bistumsangelos Apollon zu Kardinalen.

* Paris, 20. April. Der französische Resident General Raffanaut hat heute den deutschen Konsul dem Bey vorgelieft.

* Belgrad, 20. April. Der österreichische Gesandte v. Degenmüller überreichte heute mittag dem Regenten in feierlicher Audienz sein neues Beglaubigungsschreiben und hob in seiner Ansprache hervor, er sei von dem Kaiser und Könige von Österreich-Ungarn beauftragt, die zwischen Österreich-Ungarn und Serbien bestehenden guten und herzlichen Beziehungen aufrechtzuerhalten und zu entwickeln. Mithin erwiderte im Namen der Regentenschaft, die alle in der hohen Wichtigkeit der guten und herzlichen Beziehungen zwischen Serbien und der mächtigen Nachbarmonarchie überzeuge, sie werde daher mit der Regierung der Serben zur Erreichung dieses Zieles mit vollen Kräften unterstützen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 22. April. Der Kaiser empfing am Sonnabend den nun ernannten Militär-Minister bei der höchsten großherzoglichen Hofkapelle, Obersten Ernst Knaut, und dem Premier-Lieutenant im Infanterie-Regiment Nr. 10 v. Lechritz, welchen die Ehrenzeichen verstorbenen Vaters, des General-Majors a. D. v. Lechritz, in die Hände des Monarchen persönlich zurückzugeben die Ehre hatte. Nach dem Frühstück unternahm Se. Majestät einen Spazierritt nach dem Tiergarten. Am Abend vor der Ankunft in Belgrad wurde dem hohen Herrschaften zur Hergebrachten der Marine-Kabinets, Kapitän zur See Johann v. Seiden- v. Vöhrmann, und begab sich alsdann zum Zee bei der Kaiserin Augusta. Gestern begaben sich beide Majestäten zum Gottesdienst nach der Garnison-Kirche. Nach dem Gottesdienste besuchten die Majestäten die Kirche in St. Margarethen, welche der Kaiserin ab. Dem Vernehmen nach werden sich der Kaiser und die Kaiserin am 23. d. zum Besuch des kaiserlichen königlichen Baars nach Dresden begeben. Die Kaiserin Augusta wohnte gestern dem Gottesdienste in der Kapelle des Anglisch-Hospitals bei.

Die Verantwortung der Denkschrift der bairischen Bischöfe machte laut der „Neu. Völkzeit" in Rom den überlieferten Einbruch, namentlich die Stelle des Schreibens, welche das königliche Placet sogar für dogmatische Bestimmungen aufrecht hält. Daß das Handwritten des Regenten einseitig, habe den Gegenstand verfehrt; weitere Folgen seien unaussprechlich.

Als vor 3 Jahren zum ersten Male die Rede davon war, daß Herr Hofprebiger Stöcker aus den hinfällig bekannten Gründen vor die Wahl gestellt worden sei, ob er sein Amt oder seine Rolle als politischer Agitator aufgeben wolle, erklärte Herr Stöcker in einer öffentlichen Versammlung, wenn der in Rede stehende Fall eintreten sollte, so würde er unbedingt sein Amt preisgeben, um sich ganz ohne alle Rücksicht auf die mit diesem Amt zusammenhängenden Verhältnisse der Agitation für die christlich-sozialen Bewegung hingeben zu können. Jetzt wird, anscheinend offiziell, geschrieben, Herr Stöcker, hauptsächlich vor die Wahl gestellt, sich zwischen seinem Amt und seiner außerordentlichen agitatorischen Tätigkeit zu entscheiden, habe sich für den Hofprebiger und gegen den Agitator entschieden. Das würde nicht nur verwirren, die Verhältnisse haben sich eben seit 1885 sehr geändert. Wenn Herr

v. Hofenbockhoff, und ferner: Ch. Hofen, Ueber Klaus Groth und seine Dichtungen. Hamburg, 1865. Das Buch ist jedenfalls aber auch hier, nicht aber der Dichter, sondern in dem Dichter zu lesen, d. h. seine Werke zur Hand zu nehmen. Als trefflichste Einführung in das Verständnis seiner Dichtungen und Bestrebungen nennen wir seine „Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch" und namentlich die nicht genug zu empfehlenden Proschriften: „Ueber Mundarten und mundartliche Dichtungen." Die einzelnen Abschnitte sind vorher in der „Bogenwart" 1872 erschienen. Sie gehören zu den besten und gewolltesten Sachen, die je über dieses Thema geschrieben sind. Viel seltener Klarheit der Darstellung wird hier das wahre Wesen der Mundarten enthüllt, mit einbringlicher Schärfe der Beweisführung werden die Vorurteile beseitigt, die früher und noch jetzt namentlich in den Schulbüchern der Plattdeutschen Sprache des Volkes herrschen. Das, was in dem Heftchen „Hebel auf dem Barnack" sagt, läßt sich zum Theil auf ihn selbst anwenden. Wenn er mit Rücksicht auf den allernächsten Dichter schreibt: „Und so lag die Mundart, d. h. die deutsche Sprache wie das Volk sie spricht, nun im Darme der Betrachtung, und es mußte wieder ein Genie kommen, sie aus diesem Darme zu lösen. Dieser erschien in einem der fündlichen Genies, die je die Feder angelegt, als ob damit auch das andere kühlerische (Wiel-)Wort werden sollte: „Aus dem Munde der Kinder soll ihr Wahrheit hören." So gilt das auch für das Niederdeutsche und Klaus Groth. Auch diese Mundart lag im Darme der Betrachtung und des Vorurtheils, bis ein Genie, eben Klaus Groth, diesen Darme löste. So grandioserhoben Hebel und Groth sich, ebenso verfielen wie Nord und Süd, so ließen sich übrigens doch manche Ähnlichkeiten zwischen beiden aufstellen. Die trefflich lassen sich die Worte des nordischen Dichters auch auf ihn selbst anwenden, wenn er sagt: „Hebel ist ein Kind, alle mit beklügelten Augen an, das Klene wird ihm groß, das Alltägliche wunderbar, das Große lieblich, das

Heilige vertraulich. Er spricht dies alles aus wie ein Kind mit freundlich-verwandtem Lächeln!" Erreicht der holländische Dichter, sagte ein neuerer Forscher, Hebel vielleicht nicht an naiver Reifeität und Ammut, so doch an Weisheit und Jungheit. Will man nach sorgigen Vergleichen suchen, und fragt man, ob denn nicht folgende Erscheinung in der Literatur Groth besonders beeinflusst habe, so ist mit einem Hinweis auf Robert Wranz zu antworten, der ein dem holländischen Dichter verwandter Genius ist. In mehreren Gedichten hat sich der Verfasser des „Quidborn" an den holländischen Sänger, den er innig verehrt, angelehnt. Von den Wännern, die Groth bei seinem ersten Auftreten — der „Quidborn" erschien zum ersten Male 1802 — vor der Öffentlichkeit durch ihr ehrendes Urtheil ausgezeichnet, ist vor allem Gervinus zu nennen, der seine Dichtung eine „Rose von der Wüste der Wäner" nannte, aber auch diese von anderen berühmten Wänern nicht frei aufzuführen: Arndt, v. Humboldt, Freytag, Gervinus, Hebel, Max Müller u. a. Ginen treuen Helfer schuldete Groth besonders Dorn, dem berühmten Gervinischen Mühlstein, der ein Vorkämpfer des Dichters war. Der im Jahre 1884 in Berlin verlorene Sprachforscher lieferte nicht bloß ein Glossar zum „Quidborn", er regte auch nicht bloß den Dichter zu neuen Schöpfungen an, sondern er ebnete auch sonst die Wege des bis dahin unbekanntem Schriftstellers.

Die Sprache des holländischen Dichters bietet dem Verständnis des Mittel- und Süddeutschen größere Schwierigkeiten dar als z. B. der Dialekt Reuters, und dies ist der Grund, warum Groth außerhalb der plattdeutschen Zone nicht so populär geworden ist wie sein berühmter Genosse; ferner wird nur dem ganz der Zaubere der Groth'schen Poesie ins Herz dringen mit geheimnisvoller Macht, der den Norden Deutschlands und besonders Westfalen aus eigener Anschauung kennt, aber der „Quidborn" wird ein Gemeingut des gesammten deutschen Volkes haben. Zwei Kleinoden nennen, die überall, soweit deutsche Zunge klingt, für immer zu den edelsten Schätzen deutscher Dichtkunst gehören werden, wie

Betten

fertige Betten mit guten Federn reichlich gefüllt.
Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, à 21. A. 25. A.
30 A u. 36 A Hochfeine Betten à 45 A, 60 A, 75 A.
Elegante Betten mit Koffhaar-Matratze 100 bis
150 A Bettfedern Bld. 1 A, 1 1/2 A, 2 A, 3 A
Damen Bld. 4 A 50 S., 6 A, 7 A 50 S.
Franko-Versand von allen Aufträgen
von 20 Mark an.

Gebr. Fackenheim

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 13.

Das Geschäftshaus
Julius Valentin
Halle a. S., Ecke Kleinschmieden u. Gr. Schamm.
"Zur Forelle"

empfiehlt in den Abtheilungen für

Damen-Kleiderstoffe

eine unübertroffene Auswahl Neuheiten der

Frühjahrs-Mode 1889

nur reelle haltbare Qualitäten wirklich geschmackvoller Genres
zu bekannt billigsten Preisen.

- Beiges-vigoureux.** 2 ganz besonders preiswerthe Qualitäten in reichhaltigstem Farbensortiment (darunter sämtliche Modefarben)
doppeltbreit Meter **0,75 und 1,00.**
- Reinwoll. gezwirnte u. foulirte Beiges.** 5 grosse Sortimente verschiedener neuer Wearten (darunter besonders feine Nuancen der beliebtesten Modefarben, wie fraise, electric etc.), doppeltbreit Meter von **1,20** an.
Bunt melirte und jaspirte Beiges in grösster Auswahl
- Reinwoll. Kammgarnstoffe.** In Kammgarnstoffen sind neu aufgenommen 3 Genres Farbe in Farbe schmal- und breitgestreifter und als solid verbürger Qualitäten. = In jedem Genres neue dunkle und mitte Farbtöne = doppeltbreit Mtr. **1,50. 1,80. 2,40**
- Gestreifte Modestoffe.** Zweifarbige schmal- und breitgestreifte Croisés, Crêpes und Beiges; ferner breite buntfarbige Streifen mit passenden glatten Stoffen. = Reichhaltige Auswahl neuer Farben-Compositionen = doppeltbreit Meter **1,20. 1,50. 1,80—2,25.**
- Englische Caros.** Grosse helle Caros auf dunkler Grundfarbe mit passenden glatten Stoffen, in reiner Wolle, sowie mit Seide durchwebt. Besondere empfehlenswerthes Promenaden-Kleid für jüngere Damen.
dopp. breit Meter **1,80. 2,00. 2,50.**
- Abgepasste Roben.** Reinwollene Gewebe mit sehr sparten wollenen und seidnen Jacquard- und Salin-Streifen, nebst passenden glatten Stoffen. Reinwollene Fantasie-Gewebe mit grossen Brocat-Mustern von Wolle und Seide, nebst passenden glatten Stoffen.
- Schärpen.** Reinwollene Beiges in sparten Modefarben mit angewebten 30 und 40 cm breiten buntgestreiften Seiden-Schärpen; ferner 40 cm breite grosskarrirte feinwollene Schärpenstoffe zu hellen und dunkeln Farben passend.

C. W. Trothe, Hofoptiker, Schmeerstrasse 23.
Lager von **Opern- und Reisegläsern** aus besten deutschen und französischen Fabriken mit vollendetem Optik und eleganter Ausstattung.
Specially Weisheitszeichen für die Diensten.

Carl Kromme,
Forsterstrasse 3 und 4,
Engros. Garns, Posamenten, Wollwaren, Engros.
hält sich Wiederverkäufers bestens empfohlen.
Mache gleichzeitig auf meine **la. Hanfwirne** auf Holzrollen in 40 und 100 m aufmerksam.
Diese neue Aufmachung ist eine ganz vorzügliche, gleich den Maschinengarnen, wo also beim Abwickeln der Wolle nie eine Verwirrung des Fadens vorkommen kann.

M. M. Mollnau & Co.
Brückenwagen- und Winden-Fabrik,
Halle a. S.
empfehlen:
Decimal-Waagen in Holz und Eisen mit u. ohne Entlastungs-Vorrichtung.
Centesimal-Waagen bis zu 30000 Kg Tragkraft mit u. ohne Registrier-Apparat.
Steuerwaagen nach Vorchrift der Steuerbehörde f. Zuckerfabriken, Branereien etc.
Viehwaagen Wurstschneidmaschinen, Sackkarren, Wiegemesser, einfache und doppelte Winden.

Dienstag und Mittwoch
lechte Forderung frischen Feedorfsch,
das Wd. 15 Pfa. bei
Ed. Schulze's Wwe.

P. P.
Gestatte mir hierdurch einem geehrten Publikum sowie Freunden und Bekannten die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mein in der
Großen Ulrichstrasse 3
Cigarren-Geschäft
mit heutigem Tage
Herrn Theodor Schwaab
käuflich überlassen habe.
Indem ich bitte, das mir in so reichlichem Maße bewiesene Wohlwollen auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen, zeichne
Halle a. S., 16. April 1889.
Hochachtungsvoll
Max Stoye.

Auf Vorliegendes läßt sich bezugnehmend theile ergebe ich mit, daß ich das von Herrn **Max Stoye** übernommene
Cigarren-Geschäft
unter der Firma:
Theodor Schwaab
in dem bisherigen Lokale
Große Ulrichstrasse 3
fortführen werde. Es wird mein Bestreben sein, die mich Befehlenden durch reelle Bedienung und solide Preise zufrieden zu stellen und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Theodor Schwaab.

Frischen Portland-Cement
„Stern“, „Lüneburg“ und „Höxter“ empfohlen in 1/2, 1/2 u. 1/4 Tn. zu billigsten Preisen
Klinkhardt & Schreiber, Bauhof.


30 Stück iheils
Styrenzische
ihells Weckens-
burger Heitz- u.
Wagenpferde
stehen von **Mittwoch den 24.**
April an bei mir zum Verkauf.
A. Schoyer, Weissenfels.

Allg. Orts-Arrentkaffe
der Stadt Landsberg.
General-Verammlung den 23. April
1889 Nachmittags 3 Uhr im Volkshaus
zum Ballen in Landsberg.
Zugordnung: Rechnungslegung.
Die Herren Arbeitsgeber und Kassens-
mitglieder werden hierzu ergebenst ein-
geladen.
Der Vorstand,
J. A. R. Schmieder.

Familien-Nachrichten.
Die Verlobung ihrer Tochter **Helene**
mit dem Herrn **Geinrich Kufat**
beehrt sich anzukündigen
Halle a. S., April 1889.
Antonie Hellwig geb. Wäbel.
Helene Hellwig,
Geinrich Kufat,
Verlobte.
Halle a. S., April 1889.

Heute Nachmittag 4 Uhr ent-
schlaf sanft nach langem Leiden
mein innigstgeliebter Gatte, unser
guter Bruder, Schwager und Onkel
Richard Kraher
im vollendeten 51. Lebensjahre.
Um stilles Beileid bitten
die Hinterbliebenen.
Im Namen derselben:
Anna Kraher geb. Bothe
Wottin, den 20. April 1889.

Todes-Anzeige.
Heute Nacht 12 Uhr starb unter guter
Vater, Schwager und Großvater
der **Altklerik Gottrich Koch**
in einem Alter von 81 Jahren 11 Monaten.
Diesen Freunden und Verwandten zur
Nachricht.
Wietzenberg, den 21. April 1889.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Es hat den Herrn gelassen, meine
liebe Frau, unsere gute Mutter,
Schwieger, Großmutter und Schwester
Genette Dauer geb. **Giesicht**
im 62. Lebensjahre heute früh 1 Uhr
aus diesem Leben abzurufen.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Angersdorf, Ballendorf, Halle
und Berlin, den 22. April 1889.
Für den Alerantentheil verantwortlich
W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Sende.

Wit Weissenfels.